

sondere in Österreich, nachhaltig beeinflusst. Die Glaubensbücher 5–8 (in Deutschland: Religionsbuch 5–8), die damit zusammenhängende katechetische Literatur und die gestaltorientierten Lehrer-verhaltenstrainings dürften vielen Religionslehrern in bleibender Erinnerung sein.

J. Klaushofer, Direktor der RPA Salzburg, unternimmt im vorliegenden Buch den Versuch, in Zusammenfassung seiner (882 seitigen) Dissertation, kritisch über Wesen, Grundanliegen und methodische Möglichkeiten der Gestaltkatechese, wie sie A. Höfer entwickelt hat, Auskunft zu geben. Wie schwierig das ist, zeigen schon die „Annäherungen“ über Begriffsklärungen zu „Gestalt“, „Gestalt-pädagogik“, „Gestaltpsychologie“ und „Gestalttherapie“, die sich allesamt einer klaren Definition entziehen.

Mit der umfassenden Darstellung der „Wurzeln der Gestaltkatechese“ (77–87), der eindrucksvollen Würdigung ihres „Gottes- und Menschenbildes“ (88–104), der „Ziele der Gestaltkatechese“ (105–110) und der klaren Abgrenzung zum therapeutisch orientierten Religionsunterricht im Abschnitt „Verkündigen und Heilen“ (145–165), dürfte das Mißverständnis ausgeräumt sein, daß dieser katechetische Ansatz an einer einseitigen anthropologischen Orientierung leide oder sich als Therapie in der Schule verstehe.

Den Praktiker werden besonders die Kapitel über die „Methoden der Gestaltkatechese“ (118–144) und über den „Katecheten“ (166–176) ansprechen. Ein kurzer Abschnitt „Zum Lehrplan und zum Schulbuch“ und eine „Kritische Würdigung“ schließen das Buch ab.

Die Arbeit des Autors zur Gestaltkatechese besitzt originären Forschungswert und stellt gleichzeitig ein kleines religionspädagogisches Kompendium für den Praktiker dar. Obwohl dieser selber langjähriger Schüler A. Höfers war, gelingt ihm die kritische Distanz zum Werk seines Lehrers. Es ist zu wünschen, daß dieses Buch, trotz der Theoriemüdigkeit mancher Praktiker, viele Religionslehrer in der Aus- und Fortbildung und in der alltäglichen Praxis erreicht. Es ist, trotz des wissenschaftlichen Argumentationsstiles, der in der Buchveröffentlichung an manchen Stellen — im Sinne A. Höfers — zugunsten einer zugänglicheren Sprachgestalt verändert hätte werden können, auch für die Praxis sehr brauchbar.

Linz

Matthias Scharer

■ BUCHER ANTONA., *Gleichnisse verstehen lernen*. Strukturgenetische Untersuchungen zur Rezeption synoptischer Parabeln. (Praktische Theologie im Dialog Bd. 5). (192). Universitätsverlag Freiburg Schweiz 1990. Brosch. Fr. 28.—.

Die vorliegende Studie macht am Beispiel biblischer Gleichniserzählungen deutlich, daß für das Verständnis biblischer Texte nicht nur ein entsprechendes theologisches und religionspädagogisches Wissen verantwortlich sind, sondern daß dieses auch abhängt von der entwicklungsbedingten Denkstruktur dessen, der den Text aufnimmt.

In einem 1. Teil geht es allgemein darum, was unter einem Gleichnis zu verstehen ist: im Anschluß daran

werden die Entwicklungsstadien des Gleichnisverständnisses in Entsprechung zur Entwicklungstheorie von Piaget aufgezeigt. Im 2. Teil werden überblickshaft die Stufen des religiösen Urteils nach Oser/Gmünder dargelegt und sodann die Antworten und Ergebnisse einer Stichprobenuntersuchung angeführt, die sich auf das Paul-Dilemma, die Parabel von den Talenten (Mt 25, 14–30), die Beispielerzählung vom reichen Mann und dem armen Lazarus (Lk 16, 19–26) und die Parabel von den Arbeitern im Weinberg (Mt 20, 1–15) bezog.

Der 3. Teil enthält abschließende Reflexionen, die sich aber nicht nur auf die durchgeführte Untersuchung, sondern allgemein auf die Spannung zwischen Theologie und empirische Forschung beziehen. Damit ist zugleich ein kritischer Punkt in der vorliegenden Arbeit angesprochen, der sich vielleicht mit dadurch erklärt, daß sie aus einer Lizentiatsarbeit (1985/86) entstanden ist.

Die Schlußfolgerungen, die gezogen werden, überschreiten die Ergebnisse der vorgestellten empirischen Untersuchung und verdecken damit die spezifisch bibeldidaktischen Konsequenzen, die etwa 66–69 versucht wurden. Dies ist bedauerlich, da die Untersuchungsergebnisse schon genug didaktischen Sprengstoff enthalten. Es wäre wohl sinnvoll gewesen, das, was hier zu Tage tritt, noch weiter zu entfalten. Der Ansatz, daß Kinder biblische Texte und theologische Begriffe anders hören und verstehen als Erwachsene und daß Gleichnisse in ihrer eigentlichen Bedeutung und als solche erst im formaloperatorischen Stadium (Piaget) und damit nicht im Grundschulalter verstanden werden können, ist so grundlegend, daß es gar nicht genug nach den verschiedenen Seiten bedacht und überlegt werden kann. Dies würde aber ein noch stärkeres Eingehen auf die Autoren bedeuten, die sich für eine Vermittlung von Gleichnissen in der Grundschule aussprechen, wie auch auf die allgemeine Frage eines kindlichen Symbolverständnisses. Gerade weil die Frage so wichtig ist, sollte man sich die Auseinandersetzung mit den „Gegnern“ nicht leicht machen und sie vor allem nicht zu früh als für beendet halten.

Linz

Josef Janda

■ RECK URSULA, *Das Judentum im katholischen Religionsunterricht — Wandel und Neuentwicklung*. (264). Herder, Freiburg im Breisgau 1990. Paperback. DM 48,—.

Ursula Reck ist Philosophin. Mit vorliegender Arbeit dissertierte sie an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br. Sie untersuchte die Veränderungen, die in der Darstellung des Judentums im kath. Religionsunterricht in der BRD nach 1945 vollzogen wurden. Der Argwohn des Lesers, hier könnte ein fundamentales theologisches Problem verwendet worden sein, um in speziellem erziehungswissenschaftlichem Fachdeutsch Innovationstheorien, curriculum-theoretische Aspekte und diverse Analysen darlegen zu können, verflüchtigt sich mit fortschreitender Lektüre. Man muß allerdings Geduld aufbringen, um sich durch das umfangreiche empirische Material, nämlich Befragungsergebnisse. Statistiken. Leihroläne usw. durch-

zuarbeiten. Faszinierend ist die Fülle grundsätzlicher Überlegungen zum Religionsunterricht. Sehr interessant ist die ausführliche Schilderung der Entwicklungsstufen des jüd. christl. Dialoges in der BRD. Etwas betroffen stimmt die Erkenntnis, wie lange es dauert, bis wichtige Neuerungen sich im Schulwesen durchsetzen können. Der mit dem Konzilsdekret „Nostra aetate“ (Art. 4) eingeleitete Prozeß einer neuen Verhältnisbestimmung zwischen Katholiken und Juden befindet sich noch in seinem Anfangsstadium. Die christl. Theologie hat ein starkes Stück Arbeit vor sich, um Identitätsprobleme auf neue Weise zu lösen. Dann erst wird man eine schulische Breitenwirkung durch eine entsprechende theol. Ausbildung der Lehrkräfte, gezielte Fortbildungsveranstaltungen und weitere Veränderungen im Bereich der Lehr-/Lernmaterialien erreichen können. Am Schluß bleibt die Frage, welches Resultat eine ähnliche auf österreichische Verhältnisse bezogene Arbeit erbracht hätte. Vielleicht ist dieses Buch Anstoß für eine österreichische Untersuchung. Der Leserkreis wird in beiden Fällen begrenzt sein. Dies tut der aner kennenswerten Initiative keinen Abbruch.

Wiener Neustadt

Josef Lettl

■ ANDRIESSEN HERMANN/DERKSEN NICO-LAAS, *Lebendige Glaubensvermittlung im Bibliodrama*. Eine Einführung. (184). Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1989. Kt. DM 32,—.

Die beiden niederländischen Pastoraltheologen Hermann Andriessen und Nicolaas Derksen publizierten ihre gemeinsame Arbeit zum Bereich „Das Bibliodrama in der Pastoral“ erstmals 1986 in holländischer Sprache; das vorliegende Buch „Lebendige Glaubensvermittlung im Bibliodrama. Eine Einführung“ ist die deutsche Übersetzung dieses Entwurfs von 1986, der von den Autoren dafür allerdings noch einmal überarbeitet wurde.

Den Verfassern ist es ein großes Anliegen, die Arbeitsform des Bibliodramas in der pastoralen Praxis verstärkt zu realisieren. Sie begründen dieses Anliegen mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit, in der Glaubensverkündigung einerseits erfahrungsbezogen zu arbeiten, „doch andererseits die Quelle nicht zu verfehlen, der jedes pastorale Handeln entspringt“ (18). Mit der Option für das Bibliodrama als Arbeitsform meinen die Verfasser, ihrer korrelativen Intention in hohem Maß gerecht werden zu können, „nämlich: der biblischen Geschichte mit all dem, was darin an Glaubensangebot und Glaubensbeziehung vorhanden ist; und dem konkreten Menschen mit seiner Erfahrung hier und jetzt“ (21).

Nach einem einleitenden Kapitel beschreiben die Autoren exemplarisch die Art und Weise, wie sie — vorwiegend im Bereich der religiösen Erwachsenenbildung — mit Bibliodrama arbeiten: Sie erklären der Gruppe zunächst die Absicht dieser Arbeitsweise, den genauen Verlauf und lesen dann eine biblische Geschichte vor. Im Anschluß daran identifizieren sie mit der Gruppe alle in der Perikope vorkommenden Rollen; während einer wiederholten Lesung des biblischen Textes soll jede(r) eine Rolle wählen und den entsprechenden Ort im Arbeitsraum suchen. Ein zentraler Punkt des Bibliodramas

besteht nun im „seelsorglichen Fragegespräch“, das die Leiter mit einzelnen Teilnehmer/innen führen. Dieses Gespräch soll die persönlichen Gründe für die Rollenwahl klären und artikulieren helfen und Gelegenheit bieten, die situative Befindlichkeit und weitere Wünsche anzusprechen. Das Gespräch kann sich in der Gruppe insofern vernetzen, als andere die Gelegenheit haben, sich einzuschalten. Wenn es möglich ist, kann auch eine Szene gespielt werden. Es geht den Autoren darum, „die Bewegung zu suchen, die im Menschen ist und sich in der Gruppe zu entwickeln beginnt, sie zu benennen und zu fördern“ (35). Ein Erfahrungsaustausch in der Gruppe schließt die Arbeitseinheit ab.

Die folgenden Kapitel des Buches betonen einerseits wichtige menschliche Grundhaltungen, ohne die das Bibliodrama nicht praktiziert werden kann (z. B. die Haltung der „Ehrfurcht vor der menschlichen Erfahrung“; vgl. Kap. IV), reflektieren den Stellenwert des Bibliodramas im Kontext von Pastoraltheologie und Seelsorge (vgl. die Kap. VIII und IX) und fragen nach dem Zusammenhang von Bibliodrama und Exegese (vgl. das Kap. X). Abschließend beschreiben die Autoren auf dem Hintergrund ihrer Praxiserfahrung einzelne methodische Elemente, die in der Bibliodramarbeit hilfreich sein können (vgl. das Kap. XI). Die Autoren nennen ihr Buch, das einige grammatische und stilistische (Übersetzungs-) Mängel aufweist (vgl. S. 44, 79, 80, 86, 126 und 158), im Untertitel eine „Einführung“. Abgesehen von der Tatsache, daß am Bibliodrama Interessierte diese Arbeitsform über das Medium eines Buches nicht lernen können, stellt sich mir auch die Frage, ob das Buch im Hinblick auf seine Intention, eine Einführung zu sein, nicht zu langatmig konzipiert wurde (Kap. VI bis VIII); darüber hinaus referieren die Verfasser bezüglich der Realisierungsmöglichkeiten der Arbeitsform „Bibliodrama“ vorwiegend ihre eigene Praxis (vgl. 25—43) und verweisen zu wenig auf konkrete alternative Prozeßverläufe.

Linz

Bernhard F. Hofmann

■ FEINER FRANZ/SCHRETTLE ANTON, *Leben gestalten — Glauben verantworten*. Handbuch zu „Glaubensbuch 7“. (496). O. Müller, Salzburg 1989. Ppb. DM 39,80/S 298,—.

Gleichzeitig mit dem Schülerbuch ist auch dieses Lehrerhandbuch vorgelegt worden — ein Umstand, der schon als solcher positiv zu bewerten ist. Ausschlaggebend für die schon hier ausgesprochene Empfehlung ist jedoch die außergewöhnliche Qualität der einzelnen Beiträge.

Wie in den vorausgegangenen zwei Bänden dieser Reihe wird in einem ersten umfangreichen Teil der religionsdidaktische Hintergrund des Jahresthemas der 7. Schulstufe ausgeleuchtet. Als beeindruckend informativ erweisen sich die einzelnen Artikel, wobei besonders die Ausführungen zur Schülersituation, zu den gesellschaftlichen Gegebenheiten und zu den Erkenntnissen der einschlägigen Fachwissenschaften in bezug auf moralische Bildung und Erziehung überzeugen. Aufschlußreich für die Tätigkeit der Religionslehrer/innen sind auch jene Beiträge, die mögliche Lernweisen wie Erzählen.